

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 7

Artikel: Der Neffe und die Tante
Autor: Buckland, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Neffe und die Tante

Von Paul Buckland

«Nun, welchen Eindruck hattest du von Jock?» Alan gab Julia einen extra-grossen Gin und liess sich dann in einem Stuhl ihr gegenüber nieder. Unter normalen Umständen hätte sie nur ein kleines Glas getrunken, umsomehr als sie schon ein Glas vor Alans Rückkehr getrunken hatte, aber sie spürte, dass sie eine Stärkung nötig hatte — und sie argwöhnte dasselbe bei ihm. Während des Abendessens war er ihr deprimiert und sorgenvoll erschienen, und ungewöhnlich schweigsam. Erst jetzt fing er an, sich langsam zu entspannen.

«Den denkbar besten Eindruck.» Sie betrachtete das kleine Stückchen Citrone und die schnell aufsteigenden Blasen im Glas. «Wir verstanden uns vorzüglich.»

«Oh —» Alan schien leicht überrascht. «Fandest du ihn nicht schwierig?»

«Kein bisschen. Ich erwartete, dass er reserviert sein würde — und er war es natürlich auch im Anfang, aber wir kamen sehr bald in ein gutes Gespräch. Er interessierte sich sehr für mein Porzellan und meine Gläserammlung. Ich glaube, es war echtes Interesse; nicht, dass er nur einfach höflich sein wollte.»

«Als wir gestern nacht nach Hause kamen, sah er sich alles in der Halle genau an. Er sagte, es zeuge alles von gutem Geschmack. Er — er kennt nicht viel Familienleben. Eine Vorstadt in Glasgow.»

«Das hätte ich niemals gedacht. Jedenfalls nicht, wenn ich ihn mir ansah oder reden hörte.»

«Ich freue mich, dass er dir gefiel.»

«Ich wünschte, wir hätten mehr Zeit gehabt. Wir verstanden uns wirklich sehr gut und ich glaube, er hatte Freude an unserem Gespräch — aber dann musste er ja leider gehen. Ganz plötzlich klappte er wie eine Falle zu und wurde wieder völlig reserviert. Beinahe ein Fremder. Es schien so seltsam, nachdem er so nett aufgetaut war.» Julia hielt inne, um sich eine Zigarette anzuzünden und sprach dann weiter. «Als ich ihn zuerst sah, schien er mir unglücklich zu sein. Nachdem wir aber im Gespräch waren, dachte ich, dass dies eine Einbildung von mir gewesen sein musste — aber nachher kam dies Gefühl wieder. Ich machte mir tatsächlich ziemlich Gedanken . . . ich hoffe nur, ich habe ihn nicht irgendwie durcheinandergebracht.»

«Nein, das kann es nicht sein. Er hat manchmal seine Stimmungen.» Alan schwieg und dachte über Jock nach. Eine Weile sprach keiner von beiden

Julia rief sich das sekundenkurze Aufblitzen eines seltsamen, intensiven Ausdrucks in Jocks Augen zurück — es schien wie ein Licht, das sein ganzes Gesicht verwandelte und für einen Augenblick die Rüstung seiner Reserve zu durchstossen schien. Das Licht war so plötzlich erloschen, wie es aufgeleuchtet war, und in diesem Moment hatte sie erkannt, auf welchem fremdem Boden sie stand und wie unmöglich es für sie war, ihn anzurühren; es gab geheimnisvolle Stellen, die sie nicht zu betreten vermochte. Sie wusste, dass er durch das plötzliche Herunterlassen einer festen Maske von Stolz und Leid sie nicht sein wahres, innerstes Ich sehen lassen wollte. Der eine unbewachte Augenblick hatte sie nachdenklich gemacht. Erst vor einer Stunde hatte sie wie in einem unerwarteten Schock die mögliche Bedeutung dieser plötzlichen Blosslegung eines tiefen Gefühls erkannt.

Sie sah hinüber zu Alan, der abwesend den grauen Rauchspiralen seiner Zigarette nachsah. «Wirst du ihn wiedersehen?»

«Jock? Ich — ich weiss es nicht. Er sagte, dass er mir schreiben würde, aber ich nehme nicht an, dass er es tun wird . . .»

«Es ist wirklich schade, dass er nach Glasgow zurückgehen musste. Ich mochte ihn gern, Alan. Ich spürte, dass er ein grundständiger Mensch ist. Jemand, dem du dein Vertrauen schenken kannst. Ich kann mir gut vorstellen, dass er ein schweres Leben hinter sich hat — mit einer ganzen Reihe von Enttäuschungen. Und es hat mir solche Freude bereitet, mit ihm zu reden — ich bin überzeugt, dass er eine Zeitlang mal alles mögliche vergass. Bei mir selbst war es jedenfalls so — im Gespräch mit einem so gut aussehenden jungen Mann. Sehr schmeichelhaft für eine alte Dame.»

«Unfug!» Alan lächelte. «Du würdest bei jedem Mensch Erfolg haben.»

«Nein, Lieber, ernsthaft gesprochen ist es gar kein Unfug. Man verliert so oft die Verbindung mit jungen Menschen. In den letzten Jahren habe ich nicht viel Gelegenheit gehabt, mit ihnen zusammen zu sein. Ich nehme an, dass es in einer Weise mein eigener Fehler ist. Ich bin immer ziemlich ichbezogen und lässig gewesen — und hatte eigentlich gar kein Interesse, mit der jungen Generation auf gutem Fusse zu stehen. Und ich fange jetzt an zu erkennen, wieviel ich versäumt habe. Es wäre vielleicht anders, wenn dein Onkel Harry noch am Leben geblieben wäre. Solange er lebte, stand ich mich mit Menschen jeden Alters gut. Ja, vielleicht wäre ich am Schluss noch richtig mütterlich und fürsorglich geworden!»

«Auf jeden Fall bist du eine genau so nette, elegante und ziemlich patente Tante geworden.»

«Aber häuslich und fürsorglich bin ich leider nicht.»

«Was nennst du dann den Luxus, die Behaglichkeit und Schönheit um uns herum?»

«Das ist weiter nichts als eine »Sammlung«. Ein Museum. Unlebendig.»

«Das stimmt nicht. Ich habe mich seit Jahren nicht mehr so wohl und behaglich wie bei dir gefühlt.»

«Wirklich? Nun ja — behaglich vielleicht. Bei Betten und Sesseln habe ich nie aufs Geld geschaut, wenn ich daran dachte, wieviel seiner Lebenszeit der Mensch liegend oder sitzend verbringt. Aber ich habe doch manchmal darüber nachgedacht, ob du bei mir glücklich gewesen bist. Du warst ein eigenes Zuhause gewöhnt und das findet man nie woanders. Dass du bei mir lebst, ist für mich wunderbar, aber ich denke manchmal, es ist reiner Egoismus von mir. Und es hat gar keinen Zweck, mir zu widersprechen», fuhr Julia fort, als Alan ihr ins Wort fallen wollte, «denn ich habe mir nicht die geringste Extramühe gegeben. Das muss dir doch aufgefallen sein. Es ist mir in letzter Zeit unangenehm bewusst geworden, und ich fühle, dass ich nicht genug für dich getan habe. Ich neige dazu, die Tatsache zu vergessen, dass du ein Vierteljahrhundert jünger bist als ich und dass dir eine etwas lebensvollere Gesellschaft oft besser täte. Vielleicht hat es dich auch entmutigt, deine Freunde hierherzubringen — —.»

«Um Himmelswillen, nein! Mache dir doch nicht solche Gedanken. Ich würde gern massenweise Leute ins Haus bringen — nur leben eben fast alle meine Freunde in London. Und meine Kollegen genügen mir während der Arbeitszeit vollkommen. Deshalb bin ich ja auch nicht in einen Klub gezogen.»

«Das kann ich verstehen, aber ich möchte sicher sein, dass dir nichts fehlt, dass durch meine Gegenwart Dinge nicht — schwierig werden.»

«Vielen Dank, Julia. Aber es ist alles in bester Ordnung. Du brauchst dir wirklich keine Gedanken zu machen.»

«Ich mache sie mir manchmal, Alan. In der letzten Zeit bist du nicht immer

dein sonst so fröhliches Ich gewesen. Verzeih, wenn ich frage, aber es ist doch alles in Ordnung mit dir?»

«Natürlich!» Alan trank sein Glas aus und stellte es auf den Tisch. Er war sich bewusst, dass er versuchte, so unbeteiligt zu scheinen wie an jenem Nachmittag, als er seine Pfeife ausklopfte.

«Vielleicht mache ich mir tatsächlich zu viele Gedanken», sagte Julia, «aber ich fing an zu denken, dass ich die Ursache sei — weil ich es vielleicht als allzu selbstverständlich nahm, dass ein behagliches Heim und gutes Essen alles sei, dessen du bedürftest, um restlos glücklich zu sein. Und jetzt — nun, ich hätte überhaupt nicht davon angefangen, lieber Alan, wenn ich nicht deutlich gespürt hätte, dass du in der letzten Zeit deprimiert und nachdenklich gewesen wärest.»

«Das tut mir riesig leid, Julia. Ich weiss, dass ich manchmal Stimmungen unterworfen bin, aber das ist nie und nimmer dein Fehler. Ich könnte mir niemand vorstellen, mit dem man besser zusammenleben könnte als mit dir. Das ist meine ehrliche Ueberzeugung. Es wird schon wieder vorübergehen. Vielleicht bin ich auch nur müde oder der Winter liegt mir noch in den Knochen. Oder vielleicht ist es auch nur das »Mittelalter«, das vor der Türe steht. Seufzer um die verlorene Jugend . . .»

«Um Himmelswillen, tu das nicht, Lieber. Du bist ja noch nicht einmal vierzig. Geniesse das Leben, du bist ja noch in deinen besten Jahren. Nein, du grübelst wirklich zu viel.» Julia lächelte. «Versuch, es nicht zu tun. Es ist es nicht wert.»

«Aber du erwähntest doch gerade . . .» fing Alan an.

«Ja, ich weiss. Ich hätte sagen sollen, dass ich beunruhigt bin wegen dir», verbesserte sich Julia, «ich freue mich, dass alles bei dir in Ordnung ist.»

«Mache dir da keinerlei Gedanken. Und gottlob ist auch im Geschäft alles in Ordnung. Allerdings würde ich dich damit ohnehin nicht belastet haben.»

«Was es auch ist, Alan, ich würde immer versuchen, dir zu helfen und dich zu verstehen.»

Alan sah sie an. Plötzlich überlief es ihn heiss. Julia weiss Bescheid, dachte er. Oder zumindest argwöhnt sie es. Er dachte, er sei immer besonders diskret gewesen, aber irgendwann schien er sich doch verraten zu haben — vielleicht war alles durch den Besuch von Colin offenbar geworden. Ja, das musste es sein. Und was wird Julia wohl wissen, überlegte er sich erschrocken. Sie hatte Colin nur kurz gesehen. Der Junge war sehr still gewesen; er hatte tatsächlich so gewirkt, als ob er völlig auf sich selbst stünde. Julia hatte auch nie eine Meinung über Colin geäussert. Er war überzeugt, dass Jock ihr sogar noch weniger verraten hatte. Er musste im Irrtum über die Bedeutung ihrer Worte sein. Aber jetzt, da sie gesprochen hatte, wie sollte er ihr antworten? Er wusste, dass ihre Anteilnahme echt war und dass er sie nicht mit einer ausweichenden Antwort hinhalten konnte. Und er hasste den Gedanken, sie anzulügen.

Aber ehe er etwas sagen konnte, fuhr Julia fort: «Alan, verstehe mich recht. Es ist nicht fair, dich fühlen zu lassen, dass ich mehr weiss — mehr, als du jemand anderen wissen lassen würdest — weil es nicht stimmt. Wenn ich gespürt hätte, dass alles bei dir völlig in Ordnung sei, hätte ich überhaupt nicht angefangen davon zu sprechen. Aber jetzt, wo ich es getan habe — nun — es würde vielleicht für uns beide schmerzlich werden, wenn wir einem Missverständnis erlaubten, unser harmonisches und schönes Zusammenleben zu verderben. Himmel — ich drücke mich so ungeschickt aus, das klingt alles viel zu feierlich. Du hältst mich wahrscheinlich für eine neugierige alte Frau, die sich in etwas einmischt, das sie nichts angeht.»

«Nein.» Alan schüttelte den Kopf. «Ich habe die Lage für dich unbehaglich gemacht, indem ich annahm, dass du meine Launen ohne ein Wimperzucken hinnehmen würdest. Ich hätte es wirklich verdient, dass du mir einen hinter die Ohren geben würdest.»

«Ich würde dir lieber eine hilfreiche Hand entgegenstrecken», sagte Julia leise, «wenn ich es tun dürfte, Alan, ohne dich in Verlegenheit zu bringen.»

«Julia . . .» Alan sah sie unglücklich an.

«Du musst mir erlauben, dies zu sagen. Mir tut es weh, sehen zu müssen, wie elend und verletzt du bist — gezwungen, etwas in dich hineinzuschlucken, weil du glaubst, dass es niemand gibt, der Verständnis hat. Glaube mir, ich weiss, wie das ist. Es hat auch bei mir Zeiten tiefster Verzweiflung gegeben, wo es nach dem Tod meines Mannes niemand gab, dem ich mich anvertrauen konnte. Man kann nicht immer nur auf sich selbst stehen. Am Schluss wird man dadurch unmenschlich. Du findest dich dann in einer Welt, wo dir nicht einmal die einfachsten und natürlichsten Neigungen zur Seite stehen. Ich hatte mir gedacht, ich könnte auf diese Weise leben, restlos auf mich gestellt. Aber ich irrte mich. Es ist eine unfruchtbare, einsame Angelegenheit — das habe ich gelernt. Natürlich genoss ich zuerst den Gedanken an vollständige Unabhängigkeit und Freiheit — nur meinem eigenen Weg folgend, und alle andern konnten mir gestohlen bleiben. Ich wollte mir das Leben nicht mit häuslichen oder Gefühlsproblemen anderer Menschen anfüllen. Sie schienen alle so belanglos und unbedeutend zu sein — und so unsauber. Nun, es war sicherlich ein drastischer Schritt, den ich machte. »Wenn sie es so haben will, dann lasst sie es haben«, sagten die anderen. Aber ich wollte auch keine Halbheiten!»

Julia hielt einen Augenblick inne, ehe sie weitersprach. «Unglücklicherweise dauerte es lange, ehe ich erkannte, wie wurzellos ich geworden war. Und dann war es schon fast zu spät. Ich wurde alt und es gab niemand, der sich die Mühe genommen hätte, herauszufinden, wie falsch ich gehandelt hatte. Ich nehme an, die anderen Menschen waren nicht schuld daran. Aber das Wichtigste für uns beide, Alan, ist, dass wir die »Verbindung« nicht verlieren — weisst du, was ich meine? So viele von uns haben es versäumt, einander zu helfen. Wir richten Schranken auf und aus Mangel an Mut lassen wir Dinge ungesagt und ungetan. Wir möchten sympathisieren und verstehen, aber etwas hält uns davon ab — und so lassen wir die Gelegenheit vorübergehen. Manchmal ist es nur ein einziges Wort, eine einzige Tat, und alles sähe vollkommen anders aus.»

Dann sagte Julia zart: «Alan, Lieber, glaubst du nicht, dass wir es uns unnötig schwer machen?»

«Ich weiss nicht, Julia. Wenn es um ein helfendes Wort oder eine Tat ginge, weiss ich, dass du sie geben würdest. Aber vielleicht wäre es nicht der Mühe wert und dann würdest du wünschen, du hättest es besser nicht getan.»

«Nein, das nie, mein Lieber. Ich will nicht vortäuschen, alles zu wissen, und ich werde nicht kritisieren. Aber ich wünschte, du hättest Vertrauen zu mir. Ich weiss, dass es nicht leicht für dich ist — es muss Zeiten gegeben haben, in denen du verzweifelt gedacht hast, dass dich wohl nie jemand verstehen oder Mitgefühl mit dir haben würde. Oder hast du es vielleicht nicht einmal erwartet? Sympathie ohne wirkliches Verständnis ist nutzlos. Deshalb brauche auch ich deine Hilfe, Alan. Es ist gefährlich ein — wie soll ich es nur ausdrücken — *Halbwissen* zu besitzen, besonders wenn du glaubst, einen geordneten, praktischen Verstand zu haben. Um zur Sache zu kommen — es konnte mir nicht entgehen, warum du

in diesen letzten Tagen so bedrückt und durcheinander gewesen bist. Der Grund war Colin, nichtwahr? Ich weiss, dass du ihn sehr gerne gehabt hast, vor langer, langer Zeit — das wurde mir klar, als du von seiner Familie sprachst — und ich weiss, dass du von ihm und seiner Entwicklung enttäuscht warst, als du ihn kürzlich wiedersahst. Um es dir ehrlich zu sagen — er gefiel mir nicht. Er schien mir kalt und berechnend zu sein. Er schien mir nur an sich selbst Interesse zu haben — jemand, der nicht zögern würde, dich im Stich zu lassen, wenn es in seine Pläne passte.»

«Ja, du hast recht, Julia. Er hat sich m e h r verändert, als ich erwartet hatte. Ich war enttäuscht — manchmal fast entsetzt, wenigstens am Anfang — weil ich es nicht verstehen konnte. Dann dachte ich, dass es mit seiner Erziehung zu tun haben müsse; zu Hause kümmerten sie sich nicht viel um ihn. Mit seinem Vater verstand er sich nicht und seine Mutter war ziemlich farblos und nahm die Dinge leicht. Er musste das Elternhaus verlassen und sich auf eigene Füsse stellen. Das hat ihn wohl so hart gemacht.»

«Glaubst du immer noch, dass er deiner Hilfe bedarf und ihrer wert ist?»

«Ich — ich weiss nicht, was ich denken soll.»

«Er hat dich — also im Stich gelassen, nichtwahr? Und Jock hat er auch im Stich gelassen.»

«Jock? Was meinst du?» Alan sah überrascht auf, aber er hatte seine Stimme im Zaum.

«Alan, Lieber, ich sagte dir doch, dass ich keine Kritik üben würde und ich tue es auch nicht. Ich gebe dir doch keinerlei Schuld, dass du ein tiefes Gefühl in dieser Richtung für jemand gehabt hast. Du bist nun einmal so gemacht, was kannst du also anderes tun? Ich mache mir n u r Sorgen, weil dieser Junge dich so unglücklich gemacht zu haben scheint. Es ist eine schlechte Wiedergutmachung für alle Liebe, die du ihm geben kannst — und ich glaube nicht, dass du deine Liebe leicht oder nebenbei verschenkst. Solch ein Mensch bist du nicht.»

«Ich weiss nicht, was ich sagen soll.» Alan runzelte die Stirn und sah auf den Teppich. «Ausser, dass mir das alles leid tut. Ich sollte dich nicht in all dies hineingezogen haben — und unter falschen Voraussetzungen hier mit dir gelebt haben»

«Das hast du in keiner Weise getan.»

«Julia — weisst du w i r k l i c h, was das bedeutet? Die Art von Leben, die ich gezwungen bin zu leben — die Täuschungen — die Lügen, die ich erzählen muss?»

«Ich kann es mir vorstellen. Aber ich möchte es verstehen, Alan.»

«Wegen Colin?»

«Nicht nur deswegen.»

«Du meinst Jock?»

«Ja. Alan . . . heute morgen, ganz durch Zufall — hörte ich ein paar Worte, die Jock zu dir über Colin sagte. Er warnte dich vor ihm . . . Natürlich regte mich das auf . . . ich hatte Jock ja noch nicht einmal gesehen. Und ich bin diese Gedanken den ganzen Tag nicht mehr losgeworden.»

«Jock ist von Colin ziemlich übel behandelt worden —soviel wirst du wohl jetzt erraten haben. Ich selbst erfuhr es erst gestern nacht. Aber die ganze Geschichte ist jetzt vollständig erledigt.» Alans Stimme klang hart.

«Es hat doch deswegen keine Auseinandersetzung zwischen dir und Jock gegeben?»

«Nein, eigentlich nicht. Ich glaube, im Anfang war Jock eifersüchtig, bis er merkte, dass ich Colin nichts bedeutete — und — auch nichts bei ihm erreicht hatte. Ich habe mir selber immer vorgetäuscht, dass es noch werden würde, sogar dann, als ich einsah, wie hoffnungslos alles war.»

«Ich weiss so wenig über dies alles, Alan, aber es ist doch möglich, nichtwahr, dass du eine stetige und dauernde Liebesbindung mit einem Anderen erreichen kannst?»

«Ja, ich glaube es. Für einige unter uns gibt es das. Es wäre auch für mich so gewesen . . . einmal. Während des Krieges. Aber er fiel. Er war der erste Mensch . . . das erste Mal, dass ich jemals . . . Wir hielten es nicht für falsch. Es k o n n t e nicht falsch sein, wenn es uns beiden soviel bedeutete; wenn es half, dass wir unser ganzes elendes Soldatenleben während des Krieges dadurch leichter trugen. Und seitdem habe ich mir niemals gewünscht, anders zu sein . . . aber denke bitte nicht, ich hätte ein ausschweifendes Leben oder so etwas ähnliches geführt — denn das habe ich nicht getan. Ich habe kein Verlangen, heute Nacht mit dem und morgen Nacht mit dem nächsten zu gehen, immer auf der Jagd nach neuen Sensationen. Ueber diese Art von Menschen unter uns hört und liest man am meisten, aber es gibt Tausende unter uns, die nur den Wunsch haben, mit — einem einzigen Menschen glücklich zu leben — die sich nur wünschen, dass man ihnen wenigstens wie allen anderen, die Gelegenheit gibt, dieses Glück zu finden. Aber du kannst dir vorstellen, wie schwer das alles ist, wenn man uns in der Oeffentlichkeit nicht wahrhaben will — und wie dadurch alles so verstohlen und schmutzig wird.» Alan seufzte und schüttelte bedrückt den Kopf. «Vermutlich verlange ich zu viel. Ich möchte nicht verbittern, aber . . .»

«Vielleicht», sagte Julia behutsam, «hast du in der falschen Richtung gesucht. Ich meine Colin. Trotz allem glaubst du immer noch, dass da ein Wunder geschehen wird, das ihn ändert.»

«Ich wollte ihm nur helfen.»

«Braucht er deine Hilfe denn? Er schien mir völlig selbstsicher zu sein. Uebrigens — hast du ihn heute Mittag zum Essen getroffen?»

«Nein. Er kam nicht. Natürlich war ich enttäuscht und auch ein bisschen böse — aber das verging wieder, und dann suchte ich alle möglichen Entschuldigungen für ihn, aber es hatte keinen Sinn. Am Schluss war ich fast erleichtert, dass er nicht gekommen war.»

«Und bist du noch immer erleichtert?»

«Nein. Einfach leer. Die ganze Sache scheint solch ein sinnloser Kräfteverschleiss gewesen zu sein.»

«Für ihn, vielleicht. Aber es gibt — andere — die deine Hilfe vielleicht nötiger hätten und sie mehr verdienten. Du weisst es vielleicht selber nicht, Lieber, aber du hast ein sehr selbstloses und mitfühlendes Herz. Du musst deinem Ich den richtigen Weg zeigen. Du hast doch nicht die Hoffnung aufgegeben, einmal dein eigenes Glück zu finden?»

«Nein. Nein — niemals. Aber Julia — wenn Colin . . .»

«Ich rede hier nicht von Colin. Der ist nicht verletzt worden. Aber du bist es — gottlob hast du aber die Fähigkeit, dich dadurch nicht besiegen zu lassen. Eine innere Stärke, nenne es, wie du willst . . . Jemand wird vielleicht einmal diese Stärke nötig haben, um sich durch sie aus Verzweiflung und Einsamkeit zu lösen. Nur warte nicht so lange, bis es zu spät ist.»

«Julia — was . . .?»

«Ja . . .» Julia sah ihn fest an. «Du kannst Jock helfen, Alan. Gib ihm deine Freundschaft. Er ist verzweifelt und unglücklich, davon bin ich überzeugt. Aber heute morgen sah ich wie ein Aufleuchten eines Blitzes etwas von seinem eigenen Wesen. Es blieb mir ein Rätsel, aber jetzt kann ich verstehen, was es war — was es für ihn bedeuten würde, wenn ihm jemand etwas Verständnis zeigte oder ein bisschen Interesse an seinem eigenen Ergehen. Ich bin überzeugt, dass seine Dankbarkeit echt war. Nicht dass er ein einziges Wort davon gesagt hätte — aber es strahlte aus seinen Augen . . .»

«Weil du ihm Sympathie und Freundlichkeit gezeigt hattest, Julia.»

Julia schüttelte den Kopf. «Nein, mein Lieber, er war nicht *mir* dankbar.» Sie sah hinüber zu der Photographie Alans auf dem niedrigen Tischchen, dann stand sie auf und berührte leicht seine Schulter. «Ich mache uns jetzt Kaffee. Es dauert nicht lang.»

Mit den leeren Gläsern in der Hand verliess Julia das Zimmer.

Alan starrte gedankenvoll auf die geschlossene Türe. Es war ihm niemals eingefallen, dass Jock — Nein, es war nicht möglich. Es konnte nicht so sein. In ihrem Wunsch zu helfen, las Julia vielleicht mehr in die Situation hinein, als in ihr war. Er hatte nichts besonderes getan, um sich Jocks Dankbarkeit zu verdienen; nichts, dass nach Julias Darlegung ein solch tiefes Verpflichtungsgefühl verdiente. Alles, was er getan hatte, bestand darin, dass er Jocks Hand verbunden und ihm ein Dach für die Nacht angeboten hatte. Das würde jeder andere auch getan haben.

Aber plötzlich fiel ihm jener kaum fassbare Augenblick nächster Nähe ein, als sie nebeneinander lagen, eng beieinander, und Jock ihn berührt und seinen Herzschlag empfunden hatte. Aber das war doch nichts; Jock hatte getrunken und war ohnehin gefühlswirrt. Das zählte nicht. Und im übrigen: wenn Jock es so gewünscht hätte, warum hatte er es dann vorgezogen, heute morgen zu verschwinden, ohne seine Adresse zu hinterlassen und nur mit einer unbestimmten Andeutung, dass er irgendwann einmal schreiben würde? Vermutlich würden sie sich niemals wiedersehen . . .

Er schloss die Augen, plötzlich überkommen von dem Wissen, dass er Jock nicht aus seinem Denken vertreiben konnte. Er machte sich Gedanken um ihn und nicht nur, weil er ihm leid tat. Es war lieb von Julia zu sagen, dass er ein grosszügiges und mitfühlendes Herz hatte, aber es war weit von der Wahrheit entfernt, dass auch er nicht völlig selbstlos war. Sein übertriebener Egoismus hatte ihm bei Colin Erfolg vorgegaukelt; und jetzt, obwohl er eine solche Chance mit Jock nicht in Rechnung gestellt hatte, war sein Verlangen Jock zu sehen, in keiner Weise altruistisch. Um ehrlich zu sein, er fürchtete den Gedanken an das Alleinsein, ohne einen einzigen, verständnisvollen Freund. Er war sich bewusst, dass es mit steigendem Alter immer schwerer sein würde, eine enge Freundschaft zu schliessen. Es genügte nicht, immer hoffnungsvoll und voller Optimismus zu sein, wenn von Tag zu Tag die Chancen geringer wurden . . . Er musste auch dem Gedanken ins Auge sehen, dass Jock ein weiteres Einmischen nicht schätzen würde — er hatte schwer gelitten und vermutlich zwang ihn seine verschlossene Natur, seine Wunden allein zu pflegen. Er war eine geheimnisvolle Kreatur, für den sein obstinates, schweigendes Unglücklichsein leicht zum Gefängnis werden konnte. Ohne Colin entschuldigen zu wollen, war der Eindruck leicht zu erraten, den Jock auf des Jungen unreife Ungeduld und Geringschätzung gemacht hatte. Was ihn selbst betraf . . . er konnte eine Neugierde und ein Interesse an Jocks so widerspruchsvoller Persönlichkeit nicht ableugnen. Aber wenn er ihn auf-

suchte, würde es wohl vergeblich sein und ihm nur eine Zurückweisung eintragen . . .

Er wurde hin und her gerissen von dem Verlangen, nach Glasgow zu fahren, und der Vorsichtsmassnahme zu bleiben, wo er war und nicht wieder seinen Kopf leichtsinnig hinzuhalten, nur um so schnell wieder geschlagen zu werden. Jock würde doch wohl bestimmt an ihn schreiben. Wenn er es nicht tat . . . würde das nicht genügen, um ihn zu überzeugen, dass irgendwelche Freundschaft mit Jock eine Unmöglichkeit war? Es gab alle Arten von Gründen, weshalb sich Jock nicht mit ihm in Verbindung setzen würde; vielleicht würde er zu viel Arbeit haben; vielleicht war er zu stolz, Hilfe zu erbitten; nicht sicher, ob er von jemand erwarten konnte, ihn zu schützen oder sich Gedanken um ihn zu machen. All diese Dinge. Oder vielleicht auch die einfache Tatsache, dass er Trost in anderen Armen finden würde. Und warum auch nicht? Es war das übliche Heilmittel — die Vergangenheit durch neue Interessen auszulöschen, nicht mehr zurückzusehen. Aber würde das Jocks Art zu vergessen sein? Und wenn er wirklich elend und einsam wie in der Hölle wäre . . .

Julia kam ins Zimmer zurück.

«Der Kaffee wird gleich fertig sein.» Sie setzte sich und schien für einen Augenblick gedankenverloren. Dann antwortete sie auf seinen fragenden Blick: «Ich habe nachgedacht. Ueber Jock.»

«Ja, mir ging es auch so», sagte Alan, «und ich habe mich gefragt, was ich tun soll.»

Uebersetzt von Rudolf Burkhardt.

UNSER KURZGESCHICHTEN-WETTBEWERB

schliesst am 31. Juli 1960. Es sind bereits einige Manuskripte eingegangen, aber bis zur Stunde füllt die Anzahl noch nicht einmal die ausgesetzten 10 Preise aus. Wir würden uns sehr freuen, wenn in den nächsten Wochen noch weitere Kameraden ihre Erlebnisse gestalteten und ihre Phantasie in Worte bannten. Vor allem fehlt nach wie vor das heiter-überlegene Element, das unser Da-Sein und So-Sein nicht mit Zentergewichten belastet. Das bezaubernde Leichte ist manchmal das Schwerste, gewiss, aber es wäre schön, wenn es in unseren Erzählungen etwas mehr Raum gewänne. Wer wagt den Versuch?

Rolf